

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 45

Artikel: Nach 16 Jahren : Belgrad bricht sein Schweigen über Mihailowitschs Ende

Autor: Kuburowitsch, Predislav

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Spätsommer dieses Jahres hat Tito ein Geheimnis gelüftet, das vom Belgrader Regime seit 1946 streng gehütet worden war: den Hergang der Verhaftung von Generaloberst Mihailowitsch, seines grössten Rivalen während der Kriegszeit, den er später liquidieren liess. Mihailowitsch war der erste jugoslawische Organisator des Widerstandes gegen die deutschen Okkupanten gewesen (und der erste Widerstandsführer in dem von Hitler besetzten Europa), da er die vom Oberkommando unterzeichnete Kapitulation vom 18. April 1941 nie anerkannte und den Kampf im Namen des Staates und der Verfassung fortsetzte. Die kommunistischen Partisanen Titos dagegen traten erst nach Hitlers Einfall in die UdSSR (wodurch Hitlers Pakt mit Stalin hinfällig wurde) in Aktion. Ihr Kampf war aber auch dem Sturz der alten Legalität verschrieben, die Mihailowitsch (auch im Auftrag der jugoslawischen Exilregierung in London) verfocht. So kam es gleichzeitig zu einem jugoslawischen Bürgerkrieg, in dem Tito allmählich die Oberhand gewann, nachdem die Alliierten Mihailowitsch bei der Konferenz von Teheran fallen liessen. Mit sowjetischer Hilfe konnte Tito nach Ende des Weltkriegs endgültig die Macht übernehmen. Mihailowitsch wurde nach einem teils geheimen Prozess stalinistischer Natur im Juli 1946 sofort hingerichtet, obwohl Titos Versuch, seinen Feind als Kollaborationisten mit den Deutschen hinzustellen, gescheitert war.

Der vorletzte Akt des Dramas Mihailowitsch, seine Festnahme auf Grund von List und Verrat, ist nun ans Licht gebracht

Geheimpolizei-Abteilung «Mihailowitsch»

In der jugoslawischen Artikelfolge wird geschildert, wie Ende Dezember 1944 im befreiten Belgrad eine Konferenz der OZNA-Leiter (OZNA hiess die kommunistische Geheimpolizei Titos bis zu ihrer Umbenennung in UDBA 1946) stattfand. Den Vorsitz führte Aleksandar Rankowitsch, Gründer und erster Chef der OZNA, heute Vizepräsident der Bundesregierung. Damals wurde beschlossen, nach Abzug der Besatzungsmacht aus Jugoslawien das Hauptgewicht der OZNA-Aktivität gegen Mihailowitsch und seine Anhänger zu verlegen. Rankowitsch plädierte dafür, die Mihailowitsch-Einheiten möglichst im Landesinnern aufzuhalten, weit von den



Gefangene Angehörige der Mihailowitsch-Armee werden von Tito-Partisanen zur Hinrichtung abgeführt.

Nach 16 Jahren:
Belgrad bricht sein Schweigen über

Mihailowitschs Ende

worden. Indizien lassen allerdings auf eine künstliche Beleuchtung und eine mögliche Bildfälschung schliessen, so der Tod von Hauptbeteiligten und wichtigen Zeugen, die nicht zum kommunistischen Lager gehörten.

Die Belgrader Enthüllungen, die demnach mit Vorsicht aufzunehmen sind, erfolgten in Form eines Tatsachenberichtes, der in der Zeitung «Politika» zwischen dem 5. August und 17. September in Fortsetzungen erschien. Die Publikation hat hoch-offiziellen Anstrich, wurde doch das gesamte Dokumentationsmaterial über die Verhaftung von der jugoslawischen Sicherheitspolizei zur Verfügung gestellt. Zwei Mitarbeiter der Zeitung, Gojko Banowitsch und Kosta Stepanowitsch, studierten ein Jahr lang diese Unterlagen, ferner das Archiv des Mihailowitsch-Stabes, schliesslich das von der Polizei beschlagnahmte persönliche Archiv des «Oberkommandierenden der jugoslawischen Armee in der Heimat». Dazu führen die beiden Verfasser noch die Aussagen von Zeugen der Verhaftungsaktion und anderer beteiligten Personen als Quellen an. Die Ergebnisse wurden als Chronik unter dem Titel

Staatsgrenzen entfernt. (Zu dieser Zeit hatte Mihailowitsch 30 000 seiner Soldaten aus Serbien in Bosnien konzentriert, wo er einen erbitterten Zweifrontenkrieg gegen die Deutschen und die Tito-Partisanen führte.) Laut «Politika» erklärte Rankowitsch: «Sollte Mihailowitsch die Flucht ins Ausland glücken, könnte er von den Feinden Jugoslawiens zum Symbol des Kampfes gegen unser Land verwendet werden. Sollte er aber im Kampfe umkommen, würden sein Verrat und seine schändliche Rolle während des letzten Krieges nie völlig entlarvt werden. Deshalb muss er lebendig gefangen genommen werden, um vor der jugoslawischen Öffentlichkeit und der ganzen Welt seine Schuld bekennen.» (Da Mihailowitsch keinen Verrat zu bekennen hatte, wurde der Prozess dann zum Teil hinter geschlossenen Türen geführt.)

Diesem Plan, Mihailowitsch für einen präparierten Schauprozess zu reservieren, galten nun die grössten Anstrengungen der titoistischen Geheimpolizei. Sogleich wurde bei der OZNA eine «Mihailowitsch-Abteilung» geschaffen. Sie stand unter der gemeinsamen Leitung von Rankowitsch, Oberst S. Stefanowitsch (heute Innenminister) und Slobodan Penezitsch (heute Präsident der Landesregierung Serbien). Diese «Troika» arbeitete alle nun folgenden Aktionen aus.

Beginn der Treibjagd

Gegen Jahresende 1944 gelang es der OZNA, zwei Geheimcodes aus Serbien zur Verbindung mit Mihailowitschs Oberkommando in Bosnien zu erbeuten. Auch erklärte sich ein gefangen genommener Fun-

«Wie wurde Draza Mihailowitsch verhaftet?» veröffentlicht und sollen auch in Buchform erscheinen.

Der Grund der späten Veröffentlichung ist nicht durchwegs klar. Will Tito einem Mythos um den Führer des demokratischen Widerstandes begegnen und den verschiedenen Gerüchteversionen die Spitze brechen? Glaubt er im Gegenteil, die ganze Angelegenheit sei nach 16 Jahren harmlos genug geworden, um keinen politischen Zündstoff mehr zu liefern. Will er, im Zuge der jugoslawisch-sowjetischen Annäherung und der Auseinandersetzung mit China und Albanien, seine Verdienste um die kommunistische Machtergreifung in Erinnerung rufen? Will er gegen allfällige Einmischung auf die bewährte Tüchtigkeit seiner Geheimpolizei hinweisen?

Was auch immer am Bericht retouchiert sein mag, in einer Hinsicht wirkt er kaum beschönigend. Die ganze Chronik zeigt unverhohlen, wie skrupellos eine kommunistische Geheimpolizei sein kann, wenn es darum geht, einen Gegner zu liquidieren. List, Lüge, Verrat sind ihr gestattet. Dazu bestätigt die Chronik das grausame Vorgehen gegen die letzten Soldaten der Mihailowitsch-Armee in Bosnien, die niedergeschossen wurden, unbeschadet darum, ob sie am Verhungern waren, an Krankheiten oder Verletzungen litten. Erstmals kennt man nun die Stätten, wo diese Opfer einer grausamen Abrechnung liegen, von der man bisher nur geahnt hatte: das Gebiet zwischen Vucjak, Kalinovik, Zelenogora und Visegrad ist zu einem Massengrab für Freiheitskämpfer geworden.

ker zur Mitarbeit bereit. So vermochte die OZNA während mehr als einem Jahr eine Funkverbindung mit Mihailowitsch aufrechtzuerhalten und bis Juni 1945 jede Bewegung seiner Truppen und seines Stabes zu verfolgen, ja sogar zu beeinflussen. Dazu wurden fortwährend die Vorschläge des angeblichen Mihailowitsch-Kommandanten Cositsch (der in Wirklichkeit in titoistische Gefangenschaft geraten war) übermittelt, wonach Mihailowitsch-Einheiten über die Drina nach Serbien übersetzen sollten, wo die Voraussetzungen der Unzufriedenheit der Bevölkerung mit Tito wegen, besonders günstig seien. Am rechten Drina-Ufer standen aber Titos vorzüglich bewaffneten Verbände und metzelten alle Ankömmlinge nieder.

In Bosnien selbst sah sich Mihailowitsch den ständigen Angriffen der Titoisten ausgesetzt. Winter, Krankheiten und Hunger setzten seinen von den Alliierten nicht unterstützten Truppen zu. Er beschloss Ablenkungsaktionen in Serbien, wozu ihn natürlich der angebliche Major Cositsch immer ermunterte. Die dazu ausgebildeten Kommandos würden vom Drina-Uebergang aus in Obhut genommen und weitergeleitet.

Das geschah denn auch: die Mihailowitsch-Soldaten fielen der OZNA in die Hände und wurden nach kurzem Prozess durchwegs erschossen.

Das Ende der Mihailowitsch-Armee

Im Mai 1945 ging der Krieg zu Ende. Zu Ende ging auch die Widerstandskraft der dezimierten Mihailowitsch-Armee. Mit ihrem Kern versuchte der General noch einen Ausfall Richtung Vucjak—Teslitsch—

Fojnica—Bradina—Kalinovik—Zelengora nach der Drina, um nach Sandzak und Serbien zu gelangen. Aber über alle seine Bewegung war OZNA bestens im Bilde und bereitete seinen Truppen in der Gegend um Zelengora aus unzähligen Hinterhalten ein Massengrab. In Jahorina, wohin Mihailowitsch nun marschierte, waren keine zweitausend Mann seiner Armee mehr am Leben. Dieser Rest zerteilte sich und suchte sich gruppenweise nach Serbien durchzuschlagen. (Von dort rekrutierte sich der grösste Teil seiner Gefolgsleute.) Mihailowitsch hatte seine Kampfätigkeit nach Bosnien verlegt, als sowjetische Truppen [die er im übrigen als Alliierte respektierte] im August 1944 in Ostserbien einmarschierten.)

Vom militärischen Führer wurde Mihailowitsch in dieser Zeit zum gejagten Flüchtling. Er ging mit einer kleinen Gruppe nach Serbien, kehrte aber im September 1945 nach Bosnien zurück, begleitet von einigen seiner Mitkämpfer. Im Bezirk Visegrad hielt er sich verborgen, ständig von Polizeipatrouillen Titos verfolgt. Er wechselte von einem Versteck zum andern und entging so dem Zugriff der OZNA, der lediglich bekannt war, dass er noch am Leben war.

Der umstrittene «Onkel Peter»

Bereits vorher aber hatte Titos Geheimpolizei ein neues Netz zu spinnen begonnen, in welches der General durch List und Täuschungen gefangen werden sollte. Dieser Teil der Aktion wird in der «Politika» besonders lebhaft und detailliert geschildert — dürfte aber dennoch umstritten bleiben, namentlich was die Rolle einiger Freunde Mihailowitschs betrifft, die nach Belgrads Darstellung zu seinen Veräthern wurden. Ein Hauptakteur wäre dabei Oberst Kalabitsch, mit Tarnnamen «Onkel Peter». Von seiner Rolle bei der Verhaftung Mihailowitschs wird in der nächsten Fortsetzung berichtet.

Predislav Kuburowitsch

Draza Mihailowitsch

Geboren am 27. April 1893 in Ivanjica (Serbien). Eintritt in die Militärakademie Belgrad 1910. Teilnahme am Balkankrieg 1912 mit Offiziersbeförderung 1913. Als Berufsoffizier mehrere Auszeichnungen im Ersten Weltkrieg. Absolvierte 1921 bis 1923 als Hauptmann die höhere Militärakademie. 1926 im Generalstab der Armee. 1935 bis 1936 Militärattaché in Sofia, abberufen auf Verlangen der bulgarischen Regierung wegen seiner Freundschaft zu einem Oppositionspolitiker. Anschliessend bis Mai 1937 Militärattaché in Prag. Rückkehr nach Jugoslawien mit militärischem Aufstieg bis zum stellvertretenden Stabschef des VI. jugoslawischen Armeegebiets in Mostar. Auf diesem Posten trifft ihn der deutsch-italienische Angriff gegen Jugoslawien im April 1941.

Mihailowitsch erkennt die jugoslawische Kapitulation nicht an und führt vorerst mit seiner Truppe, dann mit weiteren Verbänden den Kampf fort. Am 13. Mai trifft er im Gebirge Subovor in Ravna Gora ein, von wo aus er dann den Krieg gegen die Deutschen organisiert. Ravna Gora wird zum Symbol des königstreuen Widerstandes gegen die deutschen Okkupanten.

Bereits im Sommer nimmt seine Widerstandsbewegung «Ravna Gora» feste For-



men an. An der Spitze befindet sich ein militärisches Oberkommando und ein politisches Komitee. Die Militärorganisation trägt den Namen «Jugoslawische Armee in der Heimat» und steht unter Mihailowitsch. Die politische Behörde nennt sich Nationales Komitee und besteht anfänglich aus einigen mehr oder weniger parteiungebundenen Persönlichkeiten. Die Leitung des ersten Komitees hat nebst zwei andern Männern der serbische Dichter und Politiker Dragisa Vasisch inne. Unter dem Vorsitz Mihailowitschs sind beide Körperschaften bis Januar 1944 die obersten Körperschaften der Bewegung.

Im Sommer 1941 beginnen sich die kommunistischen Partisanengruppen Titos zu organisieren (erst nach dem Einmarsch der Deutschen in die Sowjetunion; vorher bestand der Pakt zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten), aber die anfänglichen Ansätze zur Zusammenarbeit mit Mihailowitsch kehren sich bald in Fehde und Bürgerkrieg, der den Kampf gegen die Okkupanten überdauert.

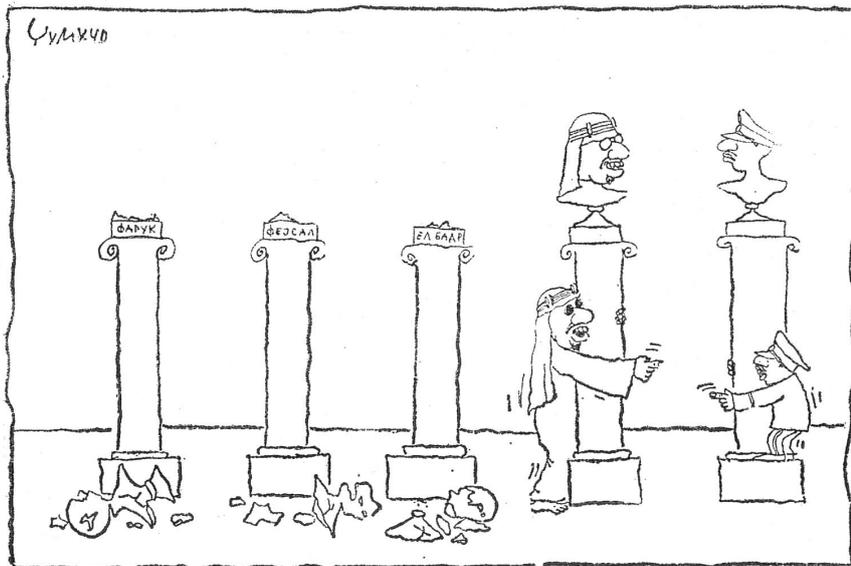
Am 19. Januar 1942 wird Mihailowitsch zum Kriegsminister der Londoner Exilregierung befördert und am 10. Juni zum Generalstabschef des jugoslawischen Oberkommandos (vom Exil ins Land selbst über-

tragen) ernannt. Auf diesem Posten bleibt er bis zum 26. August 1944, als das jugoslawische Oberkommando auf Grund des Abkommens Subasitsch-Tito aufgelöst wird. Es folgt die Ernennung zum Generaloberst (höchster militärischer Grad des Königreiches Jugoslawien).

Im Herbst 1943 nimmt Mihailowitsch Verbindung mit den politischen Parteien des Landes auf und hält im Januar 1944 mit ihren Vertretern einen Kongress im Dorf Ba (Westserbien) ab. Dieser bekennt sich zur Verfassung und beschliesst die Gründung des «Zentralen Nationalen Komitees der Demokratischen Volksgemeinschaft Jugoslawiens», einer Koalition der Widerstandsbewegung «Ravna Gora» und der politischen Parteien (die effektive Bildung erfolgt dann erst im Sommer 1944). Der mit der Organisation betraute Dr. Topalowitsch, Präsident der Sozialdemokratischen Partei Jugoslawiens (heute im Exil in Paris), bemüht sich im Mai 1944 vergeblich, beim alliierten Oberkommando in Italien Unterstützung für Mihailowitsch zu finden. Der Kongress von Ba sucht in einer Resolution noch ein letztes Mal die Vereinigung der Widerstandsbewegung Mihailowitschs und Titos zu fordern. Tito aber wünscht nur die kommunistische Machtergreifung. Darnach überwiegt der Bürgerkrieg, in welchem auch lokale Stillhalteabkommen einzelner Verbände mit der Besatzungsmacht möglich wurden.

Am 1. September 1944 ordnet Mihailowitsch in seinen Gebieten die Generalmobilmachung gegen die Deutschen an. Der Einmarsch sowjetischer Truppen (Mihailowitsch will weder gegen sie noch mit ihnen kämpfen) aus Bulgarien und Rumänien im Herbst 1944, lässt Mihailowitsch den Kampf seiner Armee in Bosnien konzentrieren. Nach der deutschen Niederlage richten die von der Sowjetunion unterstützten Partisanen ihre Anstrengungen ausschliesslich gegen die von niemand unterstützte Mihailowitsch-Armee, die aufgegeben wird. Mihailowitsch selbst fällt den Häschern Titos am 13. März 1946 in die Hände. In einem Schauprozess (mit Geheim Sitzungen) wird er mit etlichen Mitkämpfern und einigen Kollaborateuren (mit deren gleichzeitigem Prozess man ihn zu diskreditieren sucht) zum Tode verurteilt. Am 17. Juli 1946, zwei Tage nach Urteilsverkündung, wird er in einem unbekanntem Ort bei Belgrad erschossen.





Eine Karikatur der jugoslawischen Zeitung «Politika» zum Thema «Im Tal der Könige». Geköpft stehen die Säulen Faruk, Feisal, El Badr da. Saud und Hussein, aber machen sich Komplimente: «Bitte, nach Ihnen, Majestät.»

Unser Memo

Im Konflikt von Jemen geht es heute um die Existenz von Saudi-Arabien und Jordanien. Ein kleines, um Jahrhunderte rückständiges Königreich ist durch eine überfällige Revolution plötzlich zu einem Machtfaktor der Weltpolitik geworden. Auf seinem Rücken wickelt sich der Machtkampf zwischen der

VAR und seinen monarchistischen Nachbarn Saudi-Arabien ab, in dem auch Jordanien hineingezogen wird, und möglicherweise auch das britische Protektorat Aden an der südlichen Grenze.

Es handelt sich um ein besonders deutliches Beispiel, dass in der heutigen Politik der Mächte keine Revolution «allein gelassen» wird, sondern aktiv in die internationale Politik hineingespielt wird. Dabei haben jene Mächte einen oft ausschlaggebenden Ausgangsvorteil, die sich selbst revolutionär nennen und in jeder Revolution einen Ansatzpunkt für eine neue Basis ihrer Macht suchen. Die demokratische Welt, welche die wahre Revolution gegen den Feudalismus mittelalterlicher oder modern-totalitärer Form vertreten sollte, lässt sich bei solchen Gelegenheiten immer noch zu oft in die Rolle der Reaktion schieben. Reaktion ist aber schwächer als Aktion, so wie Defensive schwächer als Offensive ist. Gründe sind freilich vorzubringen. Im Falle Jemen ist offensichtlich das Nassersche Machtbedürfnis in Erwägung zu ziehen, dem Einhalt not tate. Auch gibt es die saudi-arabischen Oelfelder, die selbstverständlich und berechtigterweise Interessen beanspruchen. Was tun?

Gerade die Revolution in Jemen lässt uns unbehaglich. Sie begünstigt offensichtlich einen diktatorischen Potentaten moderner Prägung und bedroht alle nicht in seiner Botmässigkeit stehenden Mitglieder der arabischen Liga. Andererseits war das alte System in Jemen nicht nur anachronistisch, sondern auch grausam und unhaltbar. Es unterdrückte die Bevölkerung und hinderte ihre Entwicklung. Die Revolution war reif und musste kommen.

Das war die unglückliche Alternative: die Wiederherstellung eines alten, morschen und unwürdigen Zustandes einerseits und die Revolution mit nachträglicher (und propagandistisch schon vorbereiteter) Abdrehung in einen andern und dynamischeren Totalitarismus andererseits. Das «alt-

ehrwürdige» Richtschwert gegen das moderne Exekutionskommando des Revolutionstribunals. Die stumpfe Unwissenheit gegen die einseitige Auffüllung mit Hasspropaganda.

Nun, ist die Alternative unglücklich, so wäre dem entgegenzuwirken, dass sie sich stellt. Und was war wohl die Propaganda für eine freiheitliche Revolution im Verhältnis zur Propaganda beispielsweise der kommunistischen Revolution? (Übrigens hat Nasser mit seiner direkten Territorialpolitik möglicherweise den kommunistischen Machthabern einen Strich durch die Rechnung gezogen. Sie hätten wohl lieber eine arabische Volksrepublik als eine neue ägyptische Provinz.)

Es liegt also an der Vorbereitung und an der Einstellung zum Kommenden. Eine neue Imam-Herrschaft, könnte sie sich durch ein Wunder und die dazugehörige Hilfe noch einmal etablieren, würde sich bestimmt nicht lange halten. Man kann sich der Geschichte nicht entgegenstemmen, aber man kann sie beeinflussen. Jemen ist noch klein, Saudi-Arabien beispielsweise ist schon gross. Und auch dort wird sich die gegenwärtige Herrschaftsform voraussichtlich nicht lange halten können. Und da darf die Arbeit um den Bestand nicht die Arbeit um das Kommende hindern. Es tut der freiheitlichen Revolution not, schon jetzt ans Morgen zu denken und sich nicht in die Rolle der Reaktion drängen lassen. Wir haben den besseren Fortschritt anzubieten. Deshalb müssen wir ihn propagieren

BRIEFE

«Schweizer Demokratie in der Praxis»

Der Unterzeichnete, früher wohnhaft in Muri bei Bern, möchte in aller Form festhalten, dass er mit dem im «Klaren Blick», Nr. 43, vom 24. 10. 62, genannten Peter Christ als Autor eines Briefes aus der Schweiz nicht identisch ist. Er konnte auf der bernischen Einwohnerkontrolle zudem feststellen, dass in Bern kein zweiter Peter Christ nachgewiesen ist. Daher dürfte es sich um ein Pseudonym handeln.

Peter Christ, Hindelbank

Anmerkung der Redaktion: Fürsprecher Peter Christ in Hindelbank ist Freund des Schweizerischen Ost-Instituts. Er hat 1959 im Rahmen der schweizerischen Aktion «Wahret die Freiheit» am Jugendfestival in Wien teilgenommen. Die irreführende Verwendung seines Namens dürfte auf diesen Einsatz zurückzuführen sein.

Der Schnappschuss

Die Abgeordnete Woloschina des Stadtsovjets von Minsk erzählte in der ruthenischen Zeitung «Sovetskaja Belorussia» folgende Begebenheit: «Die Bürgerin Golosowskaja bestellte sich in den Derschinsky-Werken Schuhe. Die Schuhe waren zu eng. Sie wurden gedehnt, waren aber immer noch zu eng. Darauf der Meister erbot: «Unsere Schuhe haben das richtige Mass, Ihre Füsse sind einfach zu gross.» Auch die Deputierte Woloschina hatte «zu grosse» Füsse, weshalb sie ihren Brief an die Parteizeitung ironisch überschrieb: «Kein Schuhzeug für die Füsse, sondern Füße für das Schuhzeug.»

Kleines Curriculum

ABDULLAH AL-SALLAL

Vereinigt als Exponent der jemenitischen Revolution die Funktionen eines Regierungs- und Staatschefs sowie eines Oberkommandierenden.

Al-Sallal ist 45 Jahre alt. Studien in Jemen und im Irak, Absolvierung einer Militärakademie in Bagdad. 1948 Teilnahme an der Verschwörung, bei der der Imam Jahja getötet wurde. Er kommt ins Gefängnis und bleibt bis 1955 in Haft. 1955 ernannt ihn der neue Imam, Ahmed, zum Chef des grössten Landeshafen, Hodeibas. 1961 unter dem Verdacht abgesetzt, mit dem Attentat auf Ahmed in Hodeida zu tun gehabt zu haben. Später Kommandant des Militärflugplatzes Sana. 1962, nach dem Tode Imam Ahmeds, zum Kommandanten der Leibwache des neuen Amams und zum Oberbefehlshaber der jemenitischen Armee ernannt.

Nach der Revolution vom 26. September wird er Vorsitzender des revolutionären Kommandorats und des Ministerrats sowie Armeebefehlshaber. Gleichzeitig übernimmt er auch die Funktionen eines Staatspräsidenten.

Erklärte sich als Anhänger einer «positiven Neutralität» und der friedlichen Koexistenz, dürfte aber heute vor allem eine Figur im Schachbrett Nassers bedeuten.